

Der Levit sperrte den Mund auf und sah gerade so aus, als wenn er auch nichts verstanden hätte. Da übernahm der Jüngere das Amt des Berichterstatters und er rief mit durchdringender Stimme: „wir waren also in Mizpa bei der Wahlversammlung, die der Prophet ausgeschrieben.“ Und da ließ er Alle vortreten, nach den Stämmen und nach den Geschlechtern der Stämme und nach den Familien der Geschlechter geordnet, und jeder freie Erstgeborene mußte in einen großen, mit schwarzem Wasser gefüllten Steintrog greifen, auf dessen Boden viele tausend Erzkügelchen lagen und nur ein einziges Kügelchen von gediegenem Golde. Die Männer von Ruben und Simeon griffen hinein und brachten Erz heraus, das die scharfe Brühe grasgrün gefressen.

„Schwarze Brühe und Gras gefressen?“ frug unterbrechend der Levit. „Da behüte Gott; dazu gehört ein Magen von dem unreinen Thier, das Borsten hat.“

Nachdem Jojakim lachend den Irrthum aufgeklärt, fuhr der Erzähler fort: „nun sollte Levi an die Reihe kommen, da aber die Leviten nicht Erbe haben auf Kanaan's Boden, so ließ sie der Prophet nicht mit fischen und Juda kam vor. Aber auch von den Judaiten fischte Keiner Gold, so wenig wie die von Dan, Ephraim, Manasse, Sath, Isaschar und Naphtali.“

Der Levit machte eine Gebehrde der Bewunderung und der Berichterstatter erzählte weiter. Je länger die Fischerei dauerte, desto gespannter wurde man, und als die von Asser und Zabulon ebenfalls mit Erz abgespeist waren, richteten sich aller Augen auf den Stamm Benjamin, dessen Geschlechter nun herantraten. Aber auch hier war kein Erfolg und wir glaubten schon, es sey gar kein Gold im Kübel, da war die Reihe am Geschlecht Ruba, und am dicken Riß, dessen vierschrotiger Saul herbeistolperte, gebückt wie ein Stier, der zum Stoßen ausholt und mit einem Gesicht, dumm wie ein Bulle. Alles lachte, als er sich bückte, um Gold zu fischen, als er aber die grobe Hand hervorzog und ein glänzendes Goldkügelchen auf seinem Handteller umherglitzern ließ, da wurden die Gesichter lang und die Gedanken kamen in's Stocken. Der Prophet trat hervor, rief: „Saul, zeige Dich; Dich hat der Herr erwählt zum König seines Volks,“ und da streckte sich der lederne König empor, so als wenn er sich dehnte nach langer Ruhe auf der Schlafstätte, und in diesem Augenblick rief der Prophet: „Seht die Gnade des Herrn; er ist einen Kopf länger, als alles Volk; auf, Israel, begrüße Deinen König!“

(Fortsetzung folgt.)

So viel vermag eine wäßrige Rede.

In einer langen, auf das in der Ueberschrift angegebene Beiwort gerechten Anspruch machenden, Rede trug ein Gesandter dem Papste ein Gesuch vor. Die diplomatisch-treue Geschichte der Anekdoten hat uns leider! den Namen dieses Gesandten und den Hof, von welchem er kam, eben so wenig aufbehalten, als den Namen des Papstes. Nur das können wir mit unwiderleglichen Gründen berichten, daß er weder Petrus hieß, weil kein Papst diesen Namen führte (warum wohl nicht?), noch auch Clemens XVII., welcher jüngsthin, wahrscheinlich durch eine, aus dem Sagerkasten vergriffene, Ziffer in die Abendzeitung statt XIV. eingeschwärzt ward. Nachdem der vorerwähnte Gesandte seine lange Rede geendigt hatte, geruhten Se. ungenannte päpstliche Heiligkeit zu fragen, ob der Gesandte noch etwas zu bemerken habe. „Nichts weiter,“ erwiderte dieser, „als daß ich von meinem allergnädigsten Könige und Herrn Auftrag habe, im Fall Eure Heiligkeit das vorgetragene Gesuch zu bewilligen nicht geruhen sollten, meine Rede noch ein Mal zu halten.“ Kaum hatte der heilige Vater diesen Auftrag vernommen, so bewilligte er ohne Weiteres das Gesuch und entließ den Gesandten mit allergnädigster Ertheilung des bedeutungsvollen Kreuzzeichens. ***

Der treuen Lebensgefährtin.

Unter Blumen hat man Dich gebettet,
Unter Blumen ruh'st Du sanft und kühl;
Bist auf ewig, Theure, nun gerettet
Aus dem wilden rohen Weltgewühl!
Ich nur bin noch an den Staub gekettet,
Fern vielleicht noch vom ersehnten Ziel.
Möchte bald der Engel mir erscheinen
Mich mit Dir, Verkürzte, zu vereinen!

Schlicht und einfach gingst Du durch das Leben,
Hast im Stillen Vielen wohlgethan.
Menschenfreundlich war Dein ganzes Streben,
Licht Dein Glaube und kein eitler Wahn.
Auch im Leiden Deinem Gott ergeben,
Blicktest Du vertrauend himmelan.
Dir zu ew'gem Dank bin ich verpflichtet;
Nur Dein Tod hat all' mein Glück vernichtet.

Aber darf der Erdgeborne wagen
Den zu richten der die Sterne lenkt? —
Sollt' er murren, oder angstvoll zagen,
Da er weiß, daß Gott auch sein gedenkt? —
Nein, ich will, was er mir auflegt, tragen,
Bis der Genius die Fackel senkt.
Auch mein Schicksal steht in Gottes Händen —
Stark durch ihn, will ich den Lauf vollenden.

Höfelfeldt.